

Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter

Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau

Band: 54 (1980)

Artikel: Trance eines Laien

Autor: Weiss, Lukas

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-559264>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Trance eines Laien

Die Aarauer sehen die Sonne selten. Im Sommer hält sie sich zwar gewöhnlich ein paar Wochen, aber kaum naht der Herbst, verschwindet sie hinter dicken Nebeldecken, und gleichzeitig ziehen sich auch die Leute in die Häuser zurück.

Es ist also nicht erstaunlich, wenn die Stadt an einem schönen Herbsttag plötzlich einem Rummelplatz gleicht – jedermann nutzt die Gelegenheit, bei Sonnenschein einzukaufen. Aber ebenso schnell sind die Strassen wieder entvölkert, sobald Regen in Anzug ist, und beim ersten Tropfen hat sich bereits der Letzte in Trockenheit und Wärme gerettet.

Früh schon dunkelt es. Der Regen hält an. Irgendwann einmal gegen Mitternacht zu nehme ich meine grüne Jacke und den Schlapphut hervor und verlasse das Haus.

Unter der prächtigen Buche, die dem Gut den Namen Buchenhof gegeben hat, liegt eine glänzende Schicht nasser Blätter. Die Strassenbeleuchtung der Entfelderstrasse spiegelt sich darin. Wie ich die Strasse überquere, bemerke ich unter meinen Füssen zwei dunkle Streifen. Offensichtlich arbeiten sich da allmählich die WSB-Schienen aus jener Zeit, in der das Bähnli noch auf der Strasse fuhr, an die Oberfläche. Man hat bei der Eigentassierung darauf verzichtet, die Schienen herauszunehmen, und hat einfach eine weitere Schicht Asphalt aufgetragen.

Jetzt nähere ich mich dem Stadtbach. Auf der Strasse fliesst ordentlich viel Wasser, und da ein Trottoir fehlt, werden meine Schuhe nass. Beim Überqueren des Stadtbaches werfe ich nicht einmal einen Blick zur Seite – zu ihm fehlt mir jede Beziehung. Während meiner ganzen Schulzeit habe ich kaum mehr als einmal den Mittwochnachmittag vor dem Bachfischet im Bachbett verbracht.

Auf dem Bachmattweg fühle ich mich erleichtert. Es ist der einzige Kiesweg in diesem Quartier. Eine Art Insel, die darauf wartet, vom Teer überschwemmt zu werden. Ich steige in die Bahnhofunterführung hinab, vom Dunkel ins Hell, oder besser: in Fluoreszenz. Ich spüre eine Gefühlsleere.

Während ich wieder unter freien Himmel trete, bin ich überrascht, vor der Bank drücke ich mich möglichst an die Wand. Ich verlasse die Bahnhofstrasse in Richtung Kaserne. Ich frage mich, warum die Stallungen nicht schon längst abgebrochen worden sind.

Bevor ich den Kasinopark durchquere, schaue ich kurz zur Igelweid. Ich sehe keinen einzigen Menschen. Im Fischlibunnen schwimmen allerhand Abfälle, wie könnte man das vermeiden?

Ich ändere meinen ursprünglichen Plan, von der Terrasse hinter dem Saalbau aus auf den Hammer zu schauen, und begebe mich zwischen die Tore. Offenbar wirken die glatten Wände der Torbögen schallverstärkend, dies habe ich jeweilen am Bachfischet schon zur Genüge erfahren. Jetzt fällt mir die Lautstärke auf, mit der die Regentropfen niederprasseln, die Dachrinnenabläufe Wasser führen und mit welcher Lautstärke das Wasser in die Dolen plätschert.

Ich beginne zu rennen, ich renne die ganze Rathausgasse hinter. Dort am Ende überlege ich mir, warum ich eigentlich gerannt bin. Das eben zurückgelegte Wegstück erscheint mir unwesentlich und gewöhnlich.

Das Adelbändli durchwandere ich gemächlich, ich schlendere nicht, ich wandere. Ich schaue, ob ich an der Kirchenfassade noch Spuren finde von dem, was vor einigen Jahren eines Morgens mit schwarzer Farbe geschrieben stand. Ich glaube eine Verdunklung an jener Stelle erkennen zu können. Ich richte meine Augen auf das wieder neu entstehende Haus zur Zinne. Es gefällt mir. Besondere Beachtung schenke ich den Fensterstürzen. Bevor ich die Treppe zum Spittelgarten hinab betrete, fällt mir etwas ganz Merkwürdiges auf: Die Regentropfen, die das Scheinwerferlicht, welches auf die Kirche gerichtet ist, passieren, fallen nicht schnell, sondern recht langsam. Sie scheinen von der Wolke nicht fallengelassen, sondern gegossen worden zu sein. Ich verweile bei dem Anblick.

Während ich die Stufen zum Altersheim hinabsteige, schwirren mir Ideen, Gedanken, Wünsche durch den Kopf. Ungeheuer viel Ideen für meine Zukunft, Vorstellungen, oft sagt man auch: Träume. Ich lasse sie nicht an der Realität scheitern, ich geniesse sie, sie erfüllen mich.

Eine halbe Stunde ist vergangen. Ich stehe unter der Echolinde, mitten im Nebel.

Ich wünschte, meinen Rucksack bei mir zu haben. Dann würde ich wegmarschieren, einige Stunden durch den Nebel gehen und mich dabei reinwaschen von Träumen. Und dann würde ich mich in meinen Schlafsack verkriechen und irgendwann einmal im Laufe des Morgens würde ich geweckt, vielleicht von einem Sonnenstrahl, dies wäre mir das Liebste.



Der städtische Uhrenrichter Traugott Fuhrer wird nach 37 Jahren Pflichterfüllung pensioniert.



Die Waldwirtschaft im Roggenhausen wird umgebaut.



Der Aarauer Bruno Nüsperli überreicht dem Stadtammann eine Petition mit den Unterschriften von 2500 Maienzüglern, die am Schanzmätteli als Festplatz festhalten möchten.



Truppen der Grenzdivision 5 defilieren durch die Aarauer Bahnhofstrasse.



Empfang für Nobelpreisträger Prof. Dr. Werner Arber, gebürtig aus Gränichen, im Grossratssaal (in der ersten Reihe rechts der geehrte Forscher mit seiner Familie).



Aarau hat einen Albert-Einstein-Weg entlang dem Aareufer.



16

Gant auf dem einzigen Aarauer Bauernbetrieb, auf dem Binsenhof, da der bisherige Pächter Lindt nach Kanada auswandert.